

Hinter den Sternen

Von Haniel

Die Geburt der Sterne

Im flackernden Licht einer Kerze saß ein alter, dicker Mann in seiner Schiffskabine. Seit Monaten schon war er mit einer Crew von Menschen auf hoher See um die verschollenen Wassergöttin zu finden.

Götter waren nichts Außergewöhnliches. Es gab genug in dieser Welt, doch es gab nur vier, die die Welt beherrschten. Im Süden regierte die Feuergöttin, dort wo die Sonne aufging, dort herrschte der Gott der Erde. Der weise Westen wurde vom Gott der Luft beherrscht und hoch oben im eisigen Norden, da regierte einst die Wassergöttin, die, wenn man der Legende glauben schenken sollte, damals das Friedensabkommen den Elementargötter brach und zur Strafe in die ewige Dunkelheit versiegelt wurde. Seitdem herrschte auf der Welt eine erbitterte Eiszeit. Nicht einmal im Land des Feuers wich der todbringende Frost. Alle Versuche diese Naturgewalt zu bändigen scheiterten. So sahen sich die Herrscher der Welt gezwungen die Wassergöttin aus ihrem Gefängnis zu befreien, doch sie war verschwunden und man suchte über 200 Jahre vergebens nach ihr.

Unser alter Mann im Schiff jedoch behauptete er wisse wo sie sich befand. Nur glaubte ihm niemand. Der Alte roch stets nach Alkohol und Erbrochenem, er trug zerrissene, schmutzig alte Kleidung. Sein langer und fülliger Bart war grau und ungepflegt, genau wie sein wüstes Haar. Er hatte eine vulgäre Umgangsform und erbrachte seinem Gegenüber nur selten Respekt. Wer würde also schon einem senilen Penner wie ihm glauben? Ein unbekannter Kapitän glaubte ihm. Ein strammer Seefahrer mit schwarzem Haar und einem Vollbart, der leicht zu begeistern war. Und nachdem der Kapitän die Geschichte des verkommen Professors gehört hatte, beschlossen die Beiden, nach der Wassergöttin zu suchen. Nein, sie beschlossen die Wassergöttin zu finden. Da sich die Zusammenarbeit nicht so schwierig erwies, wie der Kapitän es am Anfang befürchtete – der Alte verbrachte die ganze Fahrt über in seiner Kabine und brüllte jedes Mal nach dem Kapitän, wenn das Schiff einen falschen Kurs einschlug – verlief die Reise meistens ruhig. Aber beide Männer hatten ein großes Geheimnis voreinander.

Der Kapitän, arbeitete insgeheim für den Luftgott. Er erhoffte sich durch die Rettung der Wassergöttin, die Rettung der Menschheit. Ihr müsst nämlich wissen, dass es neben den vier großen Mächten der Elementargötter noch ein weiteres kleines Land gab. Es lag genau in der Mitte der Welt. Dort wo sich alle vier Elemente vereinten, dort befand sich das Menschenreich. Als einziger ‚Fleck in der Welt‘ der von tobenden Eisstürmen verschont blieb, suchten die Götter dort Zuflucht. Schon bald konnte das Menschevolk keine Flüchtlinge mehr aufnehmen und waren gezwungen die Götter fortzuschicken. Zum Dank für die bisher geleistete Hilfe wurden die Menschen von

den Göttern aus ihrem Land vertrieben und seither tobte neben der unerbittlichen Eiszeit auch ein verheerender Krieg. Um diesen Krieg zu beenden, um das Leben der noch verbliebenen Menschen zu retten, um das Ende der Eiszeit herbeizurufen und aus ... aus einem für ihn weitaus bedeutsameren Grund.

Für das Erreichen seiner Ziele war es notwendig dem Alten blind zu vertrauen. Der Kapitän tat es, widerwillig und mit einer großen Angst in seinem Herzen, aber er vertraute ihm. Vielleicht war es notwendig zu vertrauen, doch das Geheimnis das der heruntergekommene Alte mit sich trug könnte nicht nur das Ende der Crew, sondern auch das Ende der Welt bedeuten.

Als das Schiff den Nocepass durchquerte schlug das Wetter plötzlich um. Der Himmel verfinsterte sich und das Meer begann zu schäumen. Je weiter sie vordrangen desto heftiger tobte das Unwetter. Die Kerze in des Alten Kabine flackerte heftiger, versuchte sich gegen den eintretenden Wind zu wehren, bis sie erlosch. *Wir sind unserem Ziel schon sehr nahe.* dachte der alte Mann. Trotz des heftigen Schaukelns und der gespenstigen Atmosphäre blieb er ruhig. Doch als er ein Flötenspiel vernahm, gefror ihm das Blut in den Adern. Er stolperte zum Fenster hinaus, doch er konnte durch den ganzen Trubel und den Schnee niemanden erkennen. Aber dieses Flötenspiel, er hörte es genau, es war jenes berühmte Flötenspiel dass vor 200 Jahren den großen Erdgott bezwang.

„Argh“ Der Alte stützte seinen Kopf auf seine Hände. Die Musik schien ihm das Trommelfell zu zerreißen. Diese wunderschönen Klänge schienen ihn verrückt zu machen, schienen alles zu übertönen. Den Sturm, die Mannschaft, alles. Wie ein Wunder muss es ihm vorgekommen sein, als das Musizieren aufhörte.

„Dean“ hallte die Stimme des Kapitäns. „Hör sofort auf. Unter Deck mit dir.“ Der Professor steckte seinen Kopf hinaus. Die Kälte verwandelte seinen Atem in Dampf, der Schnee peitschte sein Gesicht aus und egal wie angestrengt er suchte, er fand keinen Mann, der eine Flöte in der Hand hatte. Er zog den Kopf wieder in Innere zurück und zündete schnell ein Feuer um sich aufzuwärmen.

Genau in diesem Moment öffnete der Kapitän mit einer unglaublichen Wucht die Tür. Am Kragen hielt er einen schwarzhaarigen, schwächlichen Jungen, der in der Luft zappelte. Der Schiffsführer schmiss den Jungen förmlich in die Kabine. Der Kleine stolperte ein paar Schritte und blieb stehen. Er schaute langsam hinauf zum Professor. Als sich die Blicke der Beiden kreuzten lief ihnen ein Schauer über den Rücken, der kälter war, als es Schnee jemals hätte sein können.

„Professor, können Sie auf meinen Sohn aufpassen. Es ist zu gefährlich für ihn an Deck.“ Zog der Kapitän die Aufmerksamkeit auf sich, dem die Angst seines Sohnes nicht aufgefallen war.

„Der Teufel soll den Bengel holen. Ich bin kein Babysitter.“ Gab der Alte giftig zurück. „Ich brauche meine Mannschaft oben, es gibt sonst niemanden, der sich um ihn kümmern kann.“

„Das ist nicht mein Problem.“

Dem Kapitän riss nun endlich der Geduldsfaden. Zunächst kam er langsam auf den Professor zu. Dann mit einer schnellen Bewegung hatte er den sitzenden Opa auf den Arbeitstisch gedrückt. Die Kerze begann von neuem zu flackern, als wolle sie den Kapitän anfeuern.

„Jetzt hören Sie mir mal gut zu. Jeder hier auf meinem Schiff übernimmt eine Aufgabe. Und Ihre ist es Acht zu geben, dass mein Sohn dieses Zimmer nicht verlässt. Wenn Sie das nicht können, dann fliegen Sie über Bord.“

„Sie brauchen mich doch, sonst können Sie die Wassergöttin nicht finden.“

Entgegnete der Lebemann ruhig und objektiv. Die Antwort blieb aber nicht aus.

„Und Sie brauchen mein Schiff UND meine Mannschaft.“ Damit sah er zu seinem Sohn hinüber, der vollkommen teilnahmslos dastand und seinen Vater beobachtete. Irgendetwas im Blick seines Sohnes wollte ihn warnen, doch er wusste nicht was. Schließlich schüttelte er diesen Gedanken ab, als unter krächzen und husten die Zustimmung des Professors zu ihm durchdrang.

„Bei den Göttern, Sie sind kein Mensch.“ Der Kapitän ließ endlich vom Alten ab. „Gut ich werde mich um Ihren Lausbuben kümmern, aber wehe ich höre auch nur einen Mucks von ihm.“ Drohte er.

Um das Gesicht des Kapitäns legte sich ein trauriger Schatten. „Seien Sie unbesorgt, seit dem Tod seiner Mutter spricht Dean nicht ein einziges Wort.“ Er flüsterte eher, als dass er sprach. Eine drückende Stille ergriff den Raum, da kam ein Matrose angerannt, und bezwang die Stille, wie der Ritter den Drachen. „Kapitän der Hauptmast droht zu zerbrechen.“

„Ich komme sofort.“ Er streichelte seinem Sohn übers Haar und lächelte ihm ermutigend zu bevor er ihn letztendlich doch alleine zurückließ.

Dean wendete sich nun dem alten Landstreicher, der sich Professor nannte zu. Dieser seufzte entmutigend und nahm seine Zigarettenschachtel raus.

„Willst du auch eine?“ Keine Reaktion. „Dann eben nicht.“ Nuschelte er beleidigt in seinen schmutzigen Bart. Er nahm sich eine und wollte sie gerade über der Kerze anzünden als er dem Deans Blick begegnete. Seine junge Stirn lag in Falten und seine Augenbrauen trafen sich beinahe in der Mitte. Er war böse. „Was?“ fragte der Ältere. Wieder keine Reaktion, nur dieser vorwurfsvolle Blick. „Ach komm schon! Du willst mir doch nicht wirklich weismachen, dass du daran glaubst oder?“ Der Junge rührte sich nicht, doch er schaute ihn noch immer finster an. „Das ist nur eine Legende. Ich töte keinen Seemann nur weil ich meine Zigarette über der Kerze anzünde.“ Der Junge blieb bewegungslos und so sehr ihm der alte Mann Einhalt gebieten wollte, in dem er einfach das beendet was er begonnen hatte, er konnte es nicht. Schließlich gab er auf und nahm Streichhölzer in die Hand. „Verflucht sei dieser kleine Lämmel.“ Nachdem er einen Zug gemacht hatte, hatte er sich auch schon wieder beruhigt. Dean stand nach wie vor auf seinem Platz, doch nun hatten seine Augen nichts verwerfliches mehr an sich. Trotzdem fühlte sich der Alte unwohl. Er befahl Dean sich zu setzen. Er tat wie ihm aufgetragen wurde und setzte sich direkt gegenüber dem Professor. Doch auch danach wich eine gewisse Unruhe nicht aus dem Alten. „Dreh dich zur Wand“ befahlte er erneut. Vielleicht würde es ja besser werden, wenn ihn dieser Dreikäsehoch nicht ständig anstarren würde... Fehlanzeige. Er fühlte sich noch unbehaglicher. Wenn der Junge doch bloß reden könnte, dann könnte der Alte sich mit ihm Streiten und in rausschicken. Aber der Junge war gehorsam und ruhig. Er hielt sich nicht einmal die Nase zu, und der alte Fettsack wusste, der er ärger stank als eine Mülldeponie. *Verflucht was soll ich denn mit einem Jungen machen?* Es plagte ihn das Gewissen. So wie der Junge zur Wand gedreht saß, würde man denken er hätte etwas angestellt und wurde bestraft.

Letzten Endes gab sich der Professor einen Ruck und beorderte Dean in seine alte Position.

„Soll ich dir eine Geschichte erzählen?“ fragte er. Der Kleine hob seine Schultern gelangweilt in die Höhe.

Nach gründlicher Überlegung kam der Professor zu der Erkenntnis, dass er keine Geschichten kannte. Nur eine. Doch er wusste nicht, ob er dem Kleinen ausgerechnet diese erzählen sollte.

Aber er war ja noch ein Kind. Uninteressiert und unfähig diese Geschichte zu verstehen. Wahrscheinlich würde er gleich nach dem ersten Satz einschlafen. So begann er zu erzählen.

„Weißt du denn wie die Welt erschaffen wurde?“

Der Junge griff nach dem Block und einer Feder, die auf dem Tisch lagen und kritzelte auf ein Blatt die Worte: /Das weiß doch jeder!/ Als der Mann aufsaß wurde ihm die Zunge rausgestreckt. *Dieser kleine...* Er wollte schon aufstehen und Dean am Kragen packen, entschied sich aber in letzter Sekunde für einen friedlichen Umgang. Er lehnte sich in seinen Sessel zurück und schloss die Augen „Früher, vor langer Zeit, da gab es zwei Welten. Die Welt des Feuers und die Welt des Eises.“ Langsam öffnete er das rechte Auge um die Reaktion des Jungen nicht zu verpassen. Doch dieser zeigte ihm den Vogel. Anscheinend nahm er ihn nicht ganz ernst. Sich an seinen guten Vorsatz erinnernd fragte der Alte ruhig: „Soll ich dir jetzt die Geschichte erzählen oder nicht?“ Wieder zuckte der Jüngere mit den Schultern, was so viel heißen sollte wie: „Von mir aus, wenn du nichts Besseres zu tun hast.“ Der Alte nahm noch einen Zug und fing an zu erzählen.

„Es wurde von den zwei Göttinnen beherrscht, die heute noch über ihre Länder regieren. Oder zumindest Eine regiert noch. Wie auch immer, jedenfalls hassten sich diese Göttinnen schon seit sie denken konnten, warum wussten sie auch nicht. Eines Tages aber beschlossen die Beiden sich auszusprechen und ... Hey pass gefälligst auf.“

Der Junge spielte einen Schnarchenden. Als er seine Aufmerksamkeit bekam schrieb er /für einen Professor reden Sie ganz schon bescheuert. Ich hol mir schon mal eine Decke./ Wütenden drückte er seine Zigarette auf einem Teller aus. Durch die Beleidigung fühlte er sich jedoch ermutigt und so sprach weiter:

„Sie schlossen einen Waffenstillstand und als sie sich die Hände reichte, da verschmolzen die beiden Welten zu Einer. Das Eis vermischte sich mit dem Feuer, das Feuer mit dem Eis. Glücklich über dieses Friedenszeichen, das die Beide erschaffen hatten und aus Angst, dass sich diese neue Welt selbst zerstören könnte, da Feuer und Eis miteinander nicht existieren konnten, erschufen sie zwei Bindeelemente. Die Erde und die Luft. Doch weder die Feuergöttin Sunce noch die Eisgöttin Adria hatten diese neuen Elemente vollständig unter Kontrolle, also verbanden sie ihre Energien miteinander um zwei neue Götter zu schaffen. Den Erd und den Luftgott. Durch die verschiedensten Affären entstanden zahlreiche weitere Götter. Was ist denn? Hör auf mich zu nerven? Was schreibst du da?“ Der Alte las und erklärte: „Angeblich entstanden die Menschen indem sich manche Götter auf Dämonen eingelassen haben.“

Dean schrieb /Und von wo kamen die Dämonen?/

„Woher soll ich denn das wissen?“

/Sie sind doch der Professor/ war die geschriebene Antwort und das freche Grinsen aus seinem Gesicht machte den ‚Professor‘ noch wütender. „Wenn es dich nicht interessiert, dann geh schlafen.“ Der Kleine lachte auf und für einen Augenblick fühlte sich der alte Mann traurig, da er keinen heiteren Laut hören konnte. Er sah nur dieses Lachen, ohne Ton, ohne ein eindeutiges Zeichen der Freude.

„Das einzige was ich weiß, ist dass die vier mächtigen Götter sämtliche Dämonen getötet haben. Damit nicht noch mehr Menschen entstehen konnten. Sie gingen davon aus, dass die Menschen von selbst aussterben werden. Als sie sahen, dass es nicht so war, gaben sie ihnen ein kleines Stück Land und vertrieben sie aus ihren eigenen Ländern ... Warte mal, warum lenkst du ab, ich soll dir doch die Geschichte zu

Ende erzählen. Oh Mann, jetzt hör auf herumzukritzeln, wenn du was zu sagen hast dann mach den Mund auf....Was steht da? Du willst lieber wissen, warum die Wassergöttin Adria eingesperrt wurde?" Der Mann gab Dean eine Kopfnuss. Nicht wegen seiner Forderung, sondern wegen seinem frechen Grinsen, und den Schuldgefühlen die er jedes Mal hatte, wenn er auf den Jungen schrie.

„Also gut wo war ich? Ach ja ... die vier Götter regierten also über die Welt und das Menschenland würdigten sie nicht eines Blickes. Nun hatte sich aber ein Dämon von der Massenvernichtung der Elementare retten können und hielt sich seit Jahrhunderten im Reich der Menschen versteckt. Dieser Dämon hieß Demian. Eines Tages verliebte er sich in eine Menschenfrau und zeugte mit ihr ein Kind. Einen Sohn. Als die Mutter starb, starb auch die Stimme des Jungen. Argh, jetzt unterbrich mich nicht ständig" Der Professor bückte sich um das Geschriebene zu lesen. „Was das mit der Wassergöttin zu tun hat?" Dean nickte.

„Das wirst du noch erfahren, also hör gefälligst zu. Wo war ich? ... Aja... Anders als die anderen Götter, war die Feuergöttin den Menschen immer wohl gesonnen und obwohl es das größte Verbot der Götter war, das Land der Sterblichen zu betreten, schlich sich Sunce manchmal dorthin ... Warte mal kurz"

Der Alte nahm sich erneut eine Glimmstängel aus der Verpackung, doch kaum dass er diese anzünden wollte wurde sie von Dean in beschlag genommen.

„Hey du Knochengerüst, gib mir die sofort zurück." Dean schüttelte demonstrativ den Kopf. Da sprang der Fettsack auf, eine wundersame Leistung, wenn man an seine Üppigkeit dachte.

„Du Rotzlümmel rückst sofort die Chick raus, sonst schmeiß ich dich über Bord. Verantwortung hin, Verantwortung her."

Die unerwartet heftige Reaktion vertrieb Dean seine Dreistigkeit. Mit geweiteten Augen saß der kleine Junge zitternd auf seinem Stuhl, die Zigarette fest umklammert. Ganz langsam, mit der höchsten Vorsicht schrieb er einige Wörter auf den Zettel. /Wenn Sie nicht rauchen, erzählen Sie besser/ war seine Verteidigung.

„Ah wenn das so ist!" Die Ruhe war auf einen Schlag wieder zurück beim Professor. Er stand auf, schleifte seinen Dickwanst zu einem staubigen Bücherregal. Dean fragte sich, ob der Opa auch nur einmal die Kabine sauber gemacht hatte. Auf dem Regal lagen bereits verschimmelte Brote. Und genau aus diesem Regal holte er ein Buch heraus.

Als er sich wieder setzte erklärte er: „Wenn ich dir die Geschichte vorlese, gibst du mir die Zigarette wieder zurück."

Die Abmachung galt. Die Zigarette fand ihre Eigentümer wieder, sie wurde angezündet, das Buch wurde aufgeschlagen und der Professor begann zu lesen.

-----//-----

Schon seit der Entstehung der Menschen, war die Feuergöttin Sunce von ihnen schwer angetan. Sie war es auch, die sich während dem großen Krieg gegen die Dämonen für die Menschen einsetzte. Nach dem Krieg wurde die gesamte Menschheit auf eine Insel verbannt. Diese Insel lag in der Mitte der Welt und bildete die Grenze der vier Elemetarländer Sommer, Winter, Frühling und Herbst. In nur kurzer Zeit erblühte die Insel unter der Hand der Menschheit zu einem farbenprächtigen Staat. Sie hatten es geschafft alle vier Elemente zu vereinen.

Diese Nachricht gelangte schnell zu den Weltregenten und löste Entsetzen aus. Man hatte eine Notkonferenz einberufen und Adria die Wassergöttin, Ventus der Gott der

Luft, Zelen der Erdengott und Sunce die Feuergöttin beschlossen der Insel einen Besuch abzustatten, um zu überprüfen, ob sie eine Gefahr für die Götterwelt darstellte oder nicht. Da sich Adria dem Tag, dem Licht des brennenden Mondes und Sunce der Nacht, die vom Schneemond erhellt wurde, nicht aussetzen konnten, weil sie entweder verbrennen oder erfrieren würden, riet Zelen die Insel samt ihren Bewohnern zu vernichten.

Es war Sunce die ihre Mitstreiter erneut überzeugen konnte die Menschen zu verschonen, und ihnen dieses kleine Stück Land zu gewähren. Sie war von den Zuständen, die dort herrschten verzaubert, von den Gezeiten die wechselten, vom Eis das schmolz, vom Feuer das auf der Erde brannte ... *Wenn es doch bloß auf der ganzen Welt so wäre wie hier!* träumte sie. Nur zu schmerzlich war die Gewissheit, dass es niemals so sein könnte wie bei den Menschen. So beschloss sie gegen die Abmachung die sie mit den anderen Herrschern getroffen hatte zu handeln und die Menscheninsel alle 20 Jahre für einen Tag zu besuchen.

Ihr Volk wusste um das Verschwinden ihrer Regentin und sie akzeptierten ihre Abwesenheit. Doch keiner wusste, wo sie sich während dieser Zeit befand. Niemand ahnte auch nur, dass sie am Strand des Menschevolkes spazierte. Bei den Menschen, wo sich alle vier Elemente vereinigten. Nur bei den Menschen brannte Feuer und erlisch, nur bei den Sterblichen wurde das Wasser vom Wind getrieben, nur dort lebte alles im Einklang.

Und während Sunce dort spazierte ersehnte sie sich diesen Einklang für die ganze Welt. Obwohl es niemals Krieg zwischen den vier großen Mächten Frühling, Sommer, Herbst und Winter gab, obwohl die vier Elementarherrscher ihre Beziehungen untereinander pflegte, war die Welt doch in vier Teile gespalten, die zwar nebeneinander existierten, nur miteinander im Einklang nie bestehen könnten.

Als eine Welle den Fuß der in Gedanken versunkene Götten erfasste, schrie sie vor Schmerz auf und sprang aus dem Wasser. Das Wasser hatte ihre zarte Haut bis zum Knöchel hin verbrannt. Unter dieser verbrannten, voll Asche durchzogenen Haut schimmerte, ein Lavastrom im Licht. Schmerzlich wurde ihr vor Augen geführt, warum die Götter der Welt niemals in Einklang leben konnten. Eine düstere Traurigkeit nahm von ihr Begriff. Da hörte sie ein Flötenspiel, das der Zuhörer von einer Welle aus Leid und Schönheit, Schmerz und Trauer überrollt wurde.

Betört von der bewegenden Musik suchte sie nach dem Spieler und sie fand ihn unweit auf einer Klippe sitzend. Es war ein kleiner Junge mit schwarzem Haar. Als er die Göttin bemerkte beendete er sein Spiel abrupt, langsam drehte er ihr den Kopf zu und öffnete seine Augen. Sunce erkannte sofort was vor ihr stand. *Ein Dämon!* Zunächst wusste sie nicht ob sie das Kind angreifen sollte. Die Erinnerung an diese herzerreißende Musik drängte sie dazu den Kleinen zum Weiterspielen aufzufordern. Und obwohl es ihre Pflicht gewesen wäre, ihn zu töten, sie konnte es nicht. Seine Augen, so golden wie funkelnder Bernstein im Mondlicht, waren von Trostlosigkeit und Qual gebrandmarkt. Sein Blick trüb und beinahe leer. Sunce konnte nicht anders, sie vernachlässigte erneut ihre Pflicht. Mit einem Sprung flog sie nahezu auf die hohe Klippe. Den Jungen ergriff die Panik. Anscheinend wusste er, dass sie eine Göttin war und fürchtete verständlich um sein Leben. Ängstlich schaute er zur Göttin hinauf, die ihm mit einem warmen Lächeln begegnete.

„Könntest du bitte für mich weiter Spielen?“ Gelähmt von der Furcht rührte sich der Junge zunächst nicht, da kniete sich die Mutter der Welt hinunter und bat erneut. „Bitte!“

Verwirrt fing der Junge erneut an zu Spielen. Nach einer Weile ertrug die Feuergöttin

den Kummer im Lied nicht länger, aus unerklärlichen Gründen spürte sie den Drang das Kind zu trösten, zu beschützen. Und so nahm sie den Jungen in ihre Arme. Genau in diesem Moment, umhüllte eine geborgene Wärme die zwei so unterschiedlichen Wesen. Beide waren von diesem Gefühl derartig überwältigt, dass selbst wenn sie es gewollt hätten, keine Chance hätten dagegen anzukämpfen.

So saßen sie in einer vertraut wirkenden Umarmung auf der Klippe und schickten ihre Geborgenheit und Zufluchtswärme mit der Flöte in die weite Welt hinaus. *Mögen diese Töne die Welt da draußen erreichen und die Herzen aller Götter erwärmen.* Wenn Sunce gewusst hätte, dass dieses Dämonenlied in der Lage war die Götter zu vernichten, sie hätte sich diesen Wunsch erspart.

Schließlich endete der Junge und schaute zur Frau hinauf, seine Angst war verschwunden. „Ich weiß, du musst nach Hause.“ Sunce löste die Umarmung und der Junge stand auf. „Ich würde dich gerne nach Hause begleiten, aber ...“ Sie hielt inne. Plötzlich kam ihr die Erleuchtung. Sie war eine Göttin und für den Tod seiner Artgenossen verantwortlich? Vielleicht hatte sie sogar die Eltern des Kleinen getötet und ihn damit zum Weisen gemacht? Wenn sie dem Kleinen doch aus dem Weg gegangen wäre...

Der Junge schien, wie es Kinder wundersamer Weise immer schon konnten, ihre Trostlosigkeit zu fühlen. Und so wie es Kindern nun einmal vergönnt war durch die kleinsten Gesten oder die einfachsten Worte Erwachsene zu berühren, so reichte nur ein flüchtiger Kuss auf die Wange und eine leichte Umarmung von dem kleinen Jungen, um der Göttin heilenden Trost zu spenden. Da er allerdings fürchtete, sie würde böse werden lief er schnell wieder hinunter.

Vom Kuss noch völlig erstarrt, kam Sunce erst dann zu sich, als sie sah, wie ihr der Junge vom Strand aus zum Abschied zuwinkte. Ihr leeres Herz füllte sich mit einer unbeschreiblichen Freude.

Gerade als sie aufgestanden war um auch ihm zu winken brach ein Stück der Klippe ab. Die Feuergöttin fiel. Sie fiel ins Meer. Der Fall, der Aufprall, der eisige Schmerz des Erfrierens, der sich auf ihrem Körper breitmachte, sie erlebte es als einen Traum, der sich noch nicht ganz verflüchtigt hatte. Das Letzte was sie sah, bevor sie in die Dunkelheit eintauchte, war der brennende Mond, der durch das tödliche Wasser schien.

Lange wanderte ihr Geist in der Finsternis umher, dann plötzlich erklang das Lied des kleinen Jungen. Weit von ihr entfernt erhellte ein warmes Licht. Sunce wollte noch einmal die Wärme der Umarmung, der Melodie, die Wärme des Jungen spüren, nur noch ein allerletztes Mal. Und sie folgte der Musik ins Licht um sich diesen letzten Wunsch zu erfüllen. Je weiter sie vorankam umso müder wurde sie, mit jedem Schritt verstärkten sich die Schmerzen, doch ihr Geist ging weiter und weiter immer dem Ruf der Musik folgend. Dann endlich erreichte ihr Geist ihren Körper. Ihre Glieder öffneten sich nur langsam und zunächst konnte sie durch den Nebelschleier, der sich um ihre Augen gelegt hatte nichts erkennen, doch dann sah sie in goldene Augen. Es waren die eines Dämons, es waren dieselben Augen wie die des Jungen, doch diese gehörten einem erwachsenen Mann. Kaum dass Sunce begriff, wer über ihr gebeugt war, sprang sie panisch auf. Aber der Schmerz, der ihren Körper wie ein Blitzschlag durchzog zwang sie zum Stillstand. Zwei starke Arme drückten sie sanft wieder zurück ins Bett. „Ihr dürft Euch nicht bewegen. Eure Verletzungen sind tödlich.“ Versuchte der Mann sie zu beruhigen.

„Fass mich nicht an!“ fauchte sie, seine Hände, die sie festhielten wegstoßend. Es war ihr Instinkt, der sie davor warnte einem Dämon zu vertrauen. Er sah das ein, doch war

es wichtig ihm jetzt zu vertrauen. Er versuchte ihr noch einmal die Lage in der sie sich befand zu erklären: „Ihr seid ins Meer gefallen und wart drei Wochen ohne Bewusstsein. Ich weiß es fällt euch schwer mir zu vertrauen, aber ich schwöre Euch bei meiner Ehre, dass ich Euch nur helfen will.“

„Weißt du denn nicht wer ich bin?“ Sunce fand es merkwürdig, dass er nicht gemerkt hatte, dass sie eine Göttin war. Wenn dem so wäre, dann wäre sie nicht mehr am Leben. Sie hätte es ihm nicht einmal verübeln können, wenn er sie umgebracht hätte. Sie war schließlich eine derjenigen, die seine ganze Art ausgerottet hatte.

„Ihr seid Sunce die Feuergöttin, die über das Sommerland herrscht.“

Er weiß es...aber warum...warum... „Warum hast du mich dann gerettet?“ Sie klang sicherer, als sie sich in Wirklichkeit fühlte. Die ganze Weltordnung schien sich auf den Kopf gestellt zu haben.

„Weil Ihr das Leben meines Sohnes verschont habt.“

„Der Junge mit der Flöte ist dein Sohn?“

Der Dämon nickte.

„Ach, und wo ist dein Sohn jetzt?“ Sunce traute ihm noch immer nicht und dass ließ sie ihn mit ihrer giftigen Frage auch spüren.

„Es ist mitten in der Nacht und ein Kind muss viel schlafen.“

„Mitten in der Nacht“ murmelte Sunce schwerfällig. Binnen einer Sekunde verschwand ihr Temperament und sie wurde ruhig. Auf einmal strahlte sie eine immense Sanftmütigkeit aus, die den Dämon ergriff, der zunächst nicht begriff, warum das Wort Nacht eine solche Wirkung auf sie ausübte. „Ich habe in meinem ganzen Leben nicht einmal die Nacht gesehen. In meinem Land gibt es nur das Licht, das seit Ewigkeiten am Himmel brennt.“ Erklärte sie und er verstand. Wahrscheinlich sogar besser als sie selbst. „Seht Euch nicht nach der Nacht, sie ist kalt und finster. Ihre Dunkelheit erfriert jedes Leben, jede Fähigkeit zu Fühlen.“

Sie antwortete nicht. Der Anblick das eine der mächtigsten Götter auf der Welt vor ihm saß, wie ein kleines, zerbrechliches Mädchen war für den Dämon untragbar. Er wäre am liebsten aufgestanden und weggegangen, aber sie hatte das Leben seines Sohnes verschont. Würde ihre Tat ans Tageslicht kommen, hätte das für sie gravierende Folgen und dass wusste er. Aus diesem Grund konnte er sie nicht verlassen. Er stand in ihrer Schuld. Zu tief als das er jemals in der Lage gewesen wäre diese zu begleichen.

„Esst das, das lindert Eure Schmerzen.“ Er reichte ihr ein schleimiges, bewegliches Objekt. Im Schein des Feuers, das im Kamin brannte, wechselte dieses Etwas ständig die Farbe.

„Tut mir Leid, ich habe nicht nach deinem Namen gefragt.“ Es war wohl ihre Art Danke zu sagen. Diese Feststellung entlockte dem Dämon ein Lächeln, mit dem er antwortete: „Demian!“

„Demian?“ Eine wirklich Frage war es nicht, eher der Versuch ihn zu besänftigen, bevor sie etwas Verbotenes verlangte. „Ich möchte die Nacht sehen.“

„In Eurem Zustand wäre das lebensgefährlich!“

„Ich habe dich nicht um Erlaubnis gebeten!“ Es hatte nur ein Funke gefehlt um die kleine Flamme in ein brennendes Inferno zu verwandeln. Sunces Temperament war wieder zurückgekehrt.

„Ich kann es Euch nicht verbieten. Ich kann Euch nur warnen und Euch meine Hilfe verwehren.“ Demian sah sie mit seinen goldenen Augen belehrend an. Sein ruhiger Blick bildete einen beinahe sanften Gegensatz zu Sunces feurigem. Sie fürchtete, dass sie sich beruhigen könnte, wenn sie sich Demians Blick noch länger auslieferte,

deshalb wandte sich von ihm weg. „Ich brauch deine Hilfe nicht.“ Schnaubte sie, ehe sie die Decke zur Seite schob und aufstand. Kaum nach drei Schritten versagten plötzlich ihre Beine und sie fiel zu Boden, aber ihr Stolz verbat es ihr, Demian um Hilfe zu bitten. Mit ihren Armen schleifte sie sich durch den Boden, ständig neue Flüche erfindend.

Demian betrachtete das Szenario amüsiert. Er wusste, dass sein Heilmittel die Muskeln langsam lähmte, so konnte er auch voraussehen, dass Sunce Probleme mit dem Gehen bekommen würde. Dass sie sich aber durch das Zimmer schleifen würde, hatte er nicht erwartet. Es war ein lustiges Schauspiel einer der mächtigsten Frauen der Welt dabei zuzusehen, dass sie wie ein Soldat in Ausbildung auf dem Boden herumkroch. Als sie dann dabei war, die Tür zu erreichen, sprang er auf und versperrte ihr den Weg.

„Verswinde da“ Feuer entwich aus ihrer Hand. Schützend hob Demian die Arme über seinen Kopf, aber er wich nicht zur Seite. Kurz bevor der Feuerstrom ihn vernichten konnte spaltete sich es sich und traf die Tür links und rechts neben ihm. Trotz der heißen Flammen brannte das Holz nicht ab, der Weg wurde nicht frei. Schuldgefühle machten sich in ihr breit. Warum hatte sie sich auch so leicht reizen lassen? Wie schaffte es dieser Dämon sie binnen weniger Sekunden von einer Emotion zur nächsten zu katapultieren?

„Du bist ja schlimmer als meine Wächter!“ seufzte sie genervt auf. „Los geh da weg.“ Bat sie ruhig, doch alle Ruhe half nichts. „**VERSCHWINDE!!!**“

Demian der sich bislang alles wortlos, mit gesenktem Haupt, über sich ergehen gelassen hatte, schrie plötzlich selbst auf. „**IHR WERDET KEINEN SCHRITT NACH DRAUSEN MACHEN!**“ Verzweiflung klang mit seiner Stimme mit, er wagte es nicht seinen Blick zu heben. Schon allein Sunces entsetztes Aufschnappen nach Luft hatte ihm seine Besinnung zurückgebracht. „Ihr lagt drei Wochen bewusstlos in meinem Haus. Niemand hatte nach Euch gesucht, keiner hatte auch nur nach Euch gefragt, es gab nicht die geringsten Anzeichen dafür, dass eine Gottheit das Menschenland betreten hatte. Und ich muss es wissen, ich bin ein Dämon, ich spüre die Gefahr, die in der Luft liegt, wenn Götter dieses Land betreten. Ich habe sie auch jedes Mal gespürt, wenn Ihr hier her gekommen seid.“

Beide kamen zum Schweigen. Sunce empfand Reue. Es kam ihr vor, als hätte sie den einzigen, der sich um sie sorgte, der sie liebte verraten. Vielleicht waren diese Gefühle übertrieben, aber sie konnte sie nicht verdrängen. Nach schon kurzer Zeit, sprach Demian weiter. „Mein Sohn hat für Euch Flöte gespielt während ich Eure Verletzungen versorgt habe ... Tagein Tagaus...“ Seine Worte verletzten Sunce zutiefst.

„Soll unsere ganze Fürsorge, unsere ganze Angst um Euer Leben“ er brach kurzzeitig ab. Je besonnener und ruhiger er gesprochen hatte, desto verzweifelter klang sein letzter Aufschrei. „**SOLL DAS ALLES UMSONST GEWESEN SEIN? ...Wollt ihr denn...**“ Nun endlich sah er sie an, obgleich sie sich wünschte, er hätte es nicht getan. Es hätte nicht viel gefehlt und er wäre in Tränen ausgebrochen. „Wollt Ihr denn so sehnlich sterben?“

„Sterben?“ Die emotionale Diskussion von Gott und Dämon wurde durch eine ängstliche Kinderstimme unterbrochen. Im Sekundenbruchteil fand Demian wieder zu sich, gleichwohl sich der Schmerz in seiner Stimme nicht ganz verflüchtigt hatte. „Warum bist du denn wach? Du solltest doch schlafen mein Kleiner!“

„Warum will sie sterben Papa?“ Der Bernstein in den Augen des Jungen verflüssigte sich durch seine Tränen. Es schien als würde er geschmolzenes Gold weinen. Demian war sofort bei seinem Sohn um ihm Trost zu spenden. Er legte seine Hände

beruhigend auf die Schultern seines Kindes. „Niemand will sterben!“ Suchte er ihn zu beruhigen, vergeblich.

„Bitte Papa, bitte du musst sie beschützen.“ Mit herzerreißenden Wehklagen hielt sich der Sohn am Vater fest. „Sie darf nicht sterben, ich will nicht dass sie stirbt, bitte Papa“

Auch die Feuergöttin weinte feurige Tränen, als sie sah, wie der Vater seinen Sohn schützend in den Armen hielt. Dennoch, der Junge konnte sich nicht beruhigen. Egal wie viele Versprechen und Schwüre Demian ablegte, egal wie sehr er beteuerte dass er die Herrscherin des Sommerlandes beschützen würde, der Kleine weinte unerbittlich und ließ sich einfach nicht beruhigen. „Nein du lügst, du wirst sie nicht beschützen, genauso wenig, wie du Mama beschützt hast.“ Ruckartig riss sich der Kleine vom Vater los und stürzte zur Ausgangstür.

„WARTE!“ Demian wollte seinen Sohn nicht zurückhalten, weil er Angst um ihn hatte, sondern weil das Licht des gefrorenen Mondes Sunce erneut schwere Verletzungen zufügen würde. Wenngleich Demian rasch reagierte und seinem Sohn entgegenstürmte, er konnte nicht verhindern, dass er die Tür aufriß und das eisige Licht des Mondes gnadenlos auf die empfindliche Haut der Feuergöttin fiel.

Nach einem schmerzhaften Ausruf wurde dem Kind klar, was für einen fatalen Fehler seine Unbeherrschtheit mit sich brachte. Sofort schloss er die Tür und drückte sich dagegen, als würde er dadurch mehr Schutz bieten können. Besorgt sah er zur Frau hinunter die unter entsetzlichen Schmerzen schwer atmete. Er war zu bestürzt um auch nur ein Wort über seine kleinen Lippen zu bringen. Dank der Bodenständigkeit seines Vaters, der ohne auch nur einen Moment zu verschwenden zu Sunce geeilt war und sie nun zurück aufs Bett trug, wurden dem Kind weitere Schrecken erspart. Vollkommen natürlich und ohne auch nur einen Hauch von Vorwurf in der Stimme, bat Demian seinen Sohn um eine Kerze. Wortlos tat der Kleine worum er gebeten wurde. Der Dämon glitt mit der Kerzenflamme über die verkohlte Haut der Göttin und das Feuer schien zu heilen. Demian war bereits mit dieser Art der Verarztung routiniert. Diese Prozedur hatte er bislang mehrmals täglich angewandt. Mit seinen Fingern glitt er zärtlich über die Verletzungen um das Feuer ordnungsgemäß zu verteilen. Die Haut regenerierte sich langsam und nahm wieder ihre ursprüngliche Schönheit an. Demians eigentliche Aufmerksamkeit gehörte seinem Sohn, der tränenüberströmt in der Ecke stand und das Paar beobachtete. Auch Sunce ertrug es nicht den Kleinen so gequält zu sehen.

„Kannst du mir etwas vorspielen?“

Die verweinten Kinderaugen flackerten sofort auf. Offenbar war sie ihm nicht böse und wollte ihn spielen hören. Alles bedrückende wich aus dem Jungen, der sich freute, dass er etwas tun konnte. Dass Sunce ihm sogar Platz machte damit er sich zu ihr setzen konnte, hätte niemals erwartet. Immerhin war sie eine mächtige Göttin und müsste ihn für seinen dummer Fehler eigentlich bestrafen. Stattdessen wischte sie dem Kind mit einer sanften Handbewegung die goldenen Tränen weg. Sie waren warm, wie das Feuer über das Sunce verfügte. Eine Zeit lang blickte sie in die Augen des Sohnes, die denen seines Vaters so unglaublich ähnlich waren, bis sie schließlich den kleinen Sprössling mit einem verzeihenden Lächeln aufmunterte.

Nun konnte sich der kleine Junge in die hintere Ecke des Bettes verkriegen und zu spielen beginnen. Er spielte voller leidenschaftlicher Hingabe sodass sich die Erwachsenen von der warmen Innigkeit der Musik fesseln ließen. Schließlich forderte das hingebungsvolle Flötenspiel seinen Tribut. Die Kinderaugen schlossen sich und der Junge versank in einem festen Schlummer, wohl behütet und beschützt unter den

Augen der Göttin und des Dämons.

Nachdem Sunce den Jungen zugedeckt hatte, wandte sie sich wieder Demian zu. Da sie erneut dieses glitschige Etwas gegessen hatte, fühlte sie sich stark und schmerzfrei. „Demian, ich will die Nacht sehen!“ Gerade als er erneut protestieren wollte hob sie bestimmt ihre Hand um ihm Einhalt zu gebieten. Mit fester und doch bekümmelter Stimme sprach sie weiter.

„Du hattest Unrecht, als du gesagt hast, dass niemand nach mir gesucht hat. Als ich mit Adria der Wassergöttin diese Welt erschaffen hatte, entstand eine Art psychochinesische Verbindung zwischen uns. Wenn eine von uns dem Tod sehr nahe ist, spürt es die andere und kann sie genau lokalisieren.“ Sie bat um ein Messer und Demian reichte es ihr wortlos. Er spürte instinktiv wann er sprechen konnte und wann nicht.

Sunce stach das Messer tief in ihren Unterarm und schnitt das Fleisch ein wenig auf. Durch die Medizin, die ihr Demian verabreicht hatte, spürte sie auch jetzt keinen Schmerz. Das war Demian durchaus bewusst, dennoch er konnte ein entsetztes „was tut Ihr da!“ nicht unterdrücken.

„Ich werde bald sterben Demian.“ Eine bittere Feststellung. Als Demian sich über ihre Wunde beugte um sie besser zu begutachten, entdeckte er kleine Kristalle aus Eis, die sich zwar langsam, aber stetig ausbreiteten. Ein wenig verlegen für die Göttin fort. „Ich habe zwei große Gesetzte gebrochen. Ich habe das Menschenland betreten und zwei Dämonen begnadigt. Für mich kommt nur die Todesstrafe in Betracht, deshalb hat man einen Fluch auf mich gelegt.“

„Das kann unmöglich sein, wenn ihr sterbt, dann kann niemand das Sommerland regieren. Das Gleichgewicht der Welt würde zerstört werden, es würde ...“ Sunces Geständnis verschlug ihm die Sprache, er hatte keine Ahnung was er sagen sollte. Nie wäre er imstande gewesen zu glauben, dass man die Urmutter der Welt, wegen solcher Lappalien, töten könnte.

„Die Wahrheit ist, ich bin ersetzbar. Meine Macht liegt in diesem Anhänger“ sie nahm sich eine goldene Kette mit Purpurglöckchen vom Hals und zeigte auf den Anhänger, der die größte unter den Purpurglöckchen hatte. „Da drinnen liegt das Geheimnis des Feuers, jeder der diesen Anhänger besitzt und nicht unter dem Feuerfluch steht, kann seine Macht nützen um zu herrschen.“

„Wie kann das möglich sein? Adria ist doch die Herrscherin des Winters, ihr Element ist das Wasser, wie kann sie dann Feuer beherrschen?“ Demian verstand die Sachlage nicht wirklich.

„Das kann sie auch nicht. Genauso wenig, wie ich das Wasser kontrollieren könnte. Als wir diese Welt erschaffen haben, drohte sie zu zerbrechen, weil Wasser und Feuer einfach nicht miteinander existieren können. Du weißt doch, ich kann nicht in der Nacht leben, sie kühlt meinen Körper aus, die Kälte des Eismondes tötet mich. So ist es auch mit Adria. Ihr Feind ist der Tag, das Licht des Feuermondes, verbrennt sie. Aus diesem Grund haben wir die zwei Bindeelemente erschaffen. Die Erde das Element des Frühlings wird von Zelen kontrolliert und die Luft das Element des Herbstes wird von Ventus beherrscht. In beiden Ländern ist der Feuer und der Eismond ständig jeweils im aufgehenden, beziehungsweise im untergehenden Zustand zu sehen. Nur in diesen Zwei Ländern können ich und Adria nebeneinander stehen. Zwar nicht für lange Zeit, denn die Kälte macht mir dennoch zu schaffen, aber für wenige Wochen reicht meine Kraft aus. Ventus und Zelen ergänzen unsere Kräfte, sie wurden aus Feuer und Wasser erschaffen und können Beides beherrschen. Deshalb werden sich die Zwei um die Macht in meinem Land streiten. Wenn ich tot bin, werden sie

jemanden losschicken um an meine Kette zu gelangen, derjenige der sie als erste in den Händen hält, wird der nächste Herrscher über das Sommerland. Für dich und deinen Sohn, bedeutet das den Tod. Das heißt ihr müsst fliehen, so weit ihr nur könnt. Am Besten heute Nacht, denn heute Nacht werde ich so oder so sterben ... Es tut mir leid, dass ich dich erst jetzt warne, aber ich dachte du wüsstest es.“ Sie holte noch einmal tief Luft um sich Mut zu machen und sprach dann. „Also los geht, ihr habt nicht mehr viel Zeit.“ Der Gedanke alleine sterben zu müssen machte sie traurig, doch sie wollte Demian und den Kleinen in Sicherheit wissen. Egal was es kosten möge, das Leben dieser Beiden würde sie unter allen Bedingungen zu jedem Preis beschützen. Nur hier fand ihr Herz einen Ort wo sie bleiben wollte, nur bei Demian und seinem Sohn. Denn nur hier hatte sie nicht die Wärme des Feuers das in ihr brannte gespürt, sonder die Wärme der Liebe, der Fürsorge und der Glückseligkeit.

„Ihr wollt also die Nacht sehen ...“ Etwas in Demian schien sich gerührt zu haben, als sei mit einem Schlag ein großes Geheimnis gelüftet worden. Er hob sie auf seine Arme und trug sie hinaus.

Sunce spürte die zerstörerische Kälte auf ihrer Haut, wie sie alles in ihr erfror, doch sie spürte keinen Schmerz, dabei hätte die Wirkung dieses Präparates doch schon längst nachlassen müssen. Vielleicht war es aber auch besser so, nun konnte sie wenigstens die Herrlichkeit der Nacht genießen und zwar in den Armen Demians.

Durch die Dunkelheit konnte sie nichts genau erkennen, sie sah einen Wald und dunklen Himmel, den nur der Eismond zierte und die Gegend schwach erleuchtete. Demian trug sie auf eine Lichtung und setzte sich ins Gras, ohne Sunce loszulassen. Er konnte die Kälte die von ihrem Körper langsam Besitz ergriff spüren und verstärkte seinen Umarmung um sie. Die Wärme die er dabei abgab brachte das Herz der Feuergöttin zum rasen. Auch wenn die Glut der Liebe nun zwei verfeindete Wesen ergriffen hatte, denn Kältetod konnte sie nicht besiegen. Das sah Sunce ein. „Es hat keinen Sinn Demian, geh, flieh solange du noch kannst, und lass mich in Ruhe sterben.“

Schweremütig vergrub der Dämon seinen Kopf im Haar der Göttin, er atmete ihren süßen Duft ein und wünschte sich, die Zeit würde stehen bleiben, nur für einen Tag, nur für heute Nacht.

„Meine Frau war ein Mensch gewesen und stürzte sich nur wenige Jahrzehnte nach der Geburt unseres Kindes in die Fluten und starb. Ihr war klar, dass sie für dämonische Verhältnisse schnell alterte und wollte nicht als alte, gebrechliche Frau in der Erinnerung unseres Sohnes leben. Deshalb tötete sie sich mit 36. Er hatte ihren Tod niemals verkraftet und sprach seitdem kein einziges Wort mehr. Die Flöte war ein Abschiedsgeschenk von ihr und er spielte mit solch unbegreiflichem Klagen, dass ich es mir immer wieder das Herz brach. Als er dann vor zwei Wochen nach Hause kam, Euch tragend, und zum ersten Mal sprach, da war es, als sei ein Wunder geschehen. Seine Musik, sie erklang plötzlich um so viel freudiger. Plötzlich lag so viel Liebe und Innbrust in seinen Lieder, das es mich überwältigt hatte. Er hatte mir gesagt, als Ihr ihn in den Arm genommen habt, da war es, als hätte ihn seine Mutter gehalten. Ich verstehe nun, warum er in solch kurzer Zeit, so starke Gefühle für Euch entwickeln konnte. Es ist Eure Herzenswärme die uns berührt hat, deshalb werden wir nicht fortgehen. Wir werden Euch nicht in Stich lassen.“ In ihm stieg das ungeheure Verlangen danach ihr über das weiche Haar zu streicheln, sie zu küssen, doch das wagte er nicht. Dass er es überhaupt gewagt hatte, sich derartig an sie zu schmiegen, den Duft ihres Haares zu atmen, war bereits unverzeihlich gewesen und er hatte schon mit seinem Geständnis die Grenzen durchbrochen. Kaum dass er zu einer

Entschuldigung ansetzen wollte, da ihm klar wurde, was er eben genau gesagt hatte, rollte eine heiße Träne seinen Arm hinunter *Sie weint?*

„Demian ich flehe dich an geh, ich könnte es nicht ertragen euch sterben zu lassen. Ich will dass ihr weiterlebt.“

„Wir sind Eure Sorgen und Tränen nicht wert.“

„DAS IST NICHT WAHR! In meinem ganzen Leben gab es niemanden der so selbstloser und liebevoller war als ihr Beide. Ich habe deine ganze Art ausgerottet und du hast mir das Leben gerettet. Selbst jetzt willst du mich beschützen obwohl du weißt ... obwohl du weißt...“ sie brach in qualvolles Schluchzen aus. Und obwohl sie sich in Demians Armen so unermesslich geborgen und geschützt fühlte, sie konnte nicht aufhören zu weinen. Demian selbst schwieg und hielt sie fest, bis zuletzt, als sie auf den Himmel zeigte und erschöpft halb vom Weinen, halb Kampf gegen die Nacht, sagte: „Sieh hoch, dort oben wirst du mich finden. Der gesamte Nachthimmel wird Feuermonden erstrahlen und dir den Weg zu mir weisen ...“ Sie blickte zu ihm auf. Es war vorbei. „Ich danke dir Demian, für alles.“ Mit ihrer letzten Kraft gab sie dem Dämon einen ersten und letzten Kuss, ehe ihr Körper in tausend winziger Feuerkristalle zerbarst und in Richtung Himmel flog. Und tatsächlich, der gesamte Himmel wurde von kleinen weißen Monden verziert, den Sternen.

Der Abschied war kurz, aber nicht überraschend. Ob sie tatsächlich dort oben auf ihn wartete? Kaum das er diesen Gedanken beendet hatte, entbrannte ein Feuerring um seinen Hals. Es dauerte nicht lange bis er erlosch und Sunces Halskette offenbarte. *Ich werde dich zurückholen. Bei meiner Ehre ich werde dich retten.*

Aber zunächst musste er sich und seinen Sohn, in Sicherheit bringen. Demian hatte Sunces Rat befolgt und ist noch in der gleichen Nacht aufgebrochen, als er einem Soldaten begegnete, einem Erdgott.

„Ihr seid Demian?“ Eine gewisse Verächtlichkeit klang in seiner Frage, doch er bemühte sich um eine demutsvolle Anrede. Ein Umgang den Demian nicht gewohnt war. Nur allzu entsetzlich drängten sich ihm die Erinnerungen auf, an die Zeit, in der die Götter seinesgleichen gejagt und hingerichtet hatten. Damals verschwendete man an Dämonen nicht einmal ein einziges Wort. Er wollte zwar widersprechen, obwohl es wenig Sinn hatte, da er bereits als Dämon entlarvt war, aber er bestätigte seine Identität.

„Ich komme im Auftrag der großen Herrscher und soll Euch ins Frühlingsland begleiten.“

„Du kannst ihnen ausrichten, dass zurzeit verhindert bin und ihre überaus ehrenhafte Einladung leider ablehnen muss.“ Er stellte sich vor seinen Sohn, um ihn im Falle eines Angriffs beschützen zu können. Der Soldat allerdings wollte Gewalt nur als allerletzte Möglichkeit in Betracht ziehen. „Es geht um das Erbe der ehrwürdigen Sunce.“

„Ich habe sie nicht getötet!“ antwortete er barsch. Wahrscheinlich war es die Verachtung mit welcher der Soldat Sunces Namen aussprach, vielleicht war es aber auch die Angst vor einer Strafe, die Demian seine Höflichkeit vergessen lies.

„Das wissen wir, es geht nicht um Ihren Tod, sonder um ihr Erbe.“

Sie wissen, dass ich den Anhänger habe, aber woher? Demians eigentliches Problem lag nicht darin, dass die Götter davon wussten, sonder dass er mit diesem Anhänger auch der jetzige Herrscher des Sommerlandes war. Er sollte den Göttern diesen Anhänger überreichen um damit den Anspruch auf den Thron und damit auf seine Macht zu verzichten. Was danach auf die Zwei wartete das war der Tod, aber dass wusste Demian nicht.

Nachdem man ihm für sein Leben und das seines Sohnes während der Fahrt garantiert

hatte begab er sich mit dem Kind auf die Reise ins Land des Frühlings.

Wirklich viel vom Land selbst konnte er nicht sehen. Gleich nach der Ankunft wurden sie in einer zwar edlen, aber völlig verschlossenen Kutsche zum Palast gefahren. Anscheinend achtete man sorgfältig darauf, dass niemand die Dämonen zu Gesicht bekam. Der Palast an sich war eine Augenweide, am Boden spross grünes Gras und bildete eine Art Empfangsteppich. Die grünen Marmorsäulen waren mit hinaufragten Apfelblüten geschmückt. Man schickte die Zwei in einen Warteraum und ließ sie dann allein. Demian begann nervös auf und ab zu laufen. Sein Sohn setzte sich auf einen Stuhl und schwieg. Seit letzter Nacht sprach er kein Wort und Demian war es bewusst, dass er in absehbarer Zeit auch nicht sprechen würde. Wahrscheinlich wusste er, was mit Sunce passiert war, aber auch der Kleine glaubte nicht daran, dass sie tot war. Denn sein Flötenspiel hatte nichts von seinem neu errungenen Zauber verloren. Es hatte sich nichts an ihm geändert, außer dass er seine Stimme verloren hatte.

„Gnädiger Herr?“ Demian zuckte zusammen, als die Türe aufging und ein Bediensteter eintrat. *An dieses ganze Höflichkeitsgetue werde ich mich nie gewöhnen!*

„Man erwartet Euch im Empfangssaal, gnädiger Herr.“

Der gnädige Herr nickte zur Antwort und rief nach seinem Sohn.

Beide betraten den Empfangssaal mit einer gewissen Furcht. Sie befanden sich in der Höhle des Löwen, auch wenn man sich ihnen gegenüber sehr respektvoll verhielt. Keiner von ihnen traute den Göttern. Vor ihnen saßen auf ihren Thronen die Herrscher der Welt. Ganz links saß der Frühlingsherrscher, ein in verschiedenen Brauntönen gekleideter stattlicher Mann mit braunem Haar und braunen Augen, auf einem reich verzierten Erdenthron. Ganz rechts der Gott der Luft auf seinem Wolkenthron, der ausgeschmückt mit winzig kleinen Figürchen sehr verspielt wirkte. Im Gegensatz zum Erdengott sah er in seinem weißen Gewand mit seinem weißen Haar und den weißen Augen wie ein alter Mann, der bereits alles gesehen und alles gelernt hatte. Wenngleich er keine einzige Falte besaß.

In der Mitte standen noch weitere zwei Throne, beide reicher und aufwendiger verziert als die anderen Zwei. Der eine aus Wasser, der andere aus Feuer. Auf dem Wasserthron saß die zweite Mutter der Welt, die Wassergöttin Adria. Der Herrschersitz neben ihr war leer. Das war wohl Sunces Platz gewesen.

Demian konnte nicht umher sich vorzustellen, wie Sunce neben der eiskalten Wassergöttin ausgesehen hätte. Mit ihrem warmen Lächeln und den sanften Augen. Wie sie bei schlechten Nachrichten ungezügelt aufgesprungen ist, während der kalte Blick der Winterherrscherin das Blut des Nachrichtenüberbringers buchstäblich erfrieren ließ. Bei diesen Gedanken lief Demian ein Schauer über den Rücken.

„Grüß dich Demian, wir können uns doch duzen oder?“ Demian nickte befangen auf die offene Art des Luftgottes. „Sehr schön, wir müssen uns glaube ich nicht vorstellen. Also kommen wir gleich zur Sache“ fuhr er fort. „Es geht um die Kette, die du um den Hals trägst.“ Unbewusst griff der Dämon nach ihr. „Wir brauchen sie, um den nächsten Herrscher über das Feuerland bestimmen zu können. Wärest du so lieb, sie auf den Boden zu legen?“

Beinahe hätte Demian dieser charmanten Aufforderung folge geleistet, wenn ihn nicht sein Sohn gehindert hätte, indem er die Hand seines Vaters fester drückte. Er sah zu ihm hinunter, der kleine schüttelte ängstlich den Kopf. *Natürlich, jetzt bin ich der Herrscher, wenn ich ihnen diese Kette überreiche, bin ich ihnen nicht mehr von Nutzen und sie werden uns töten.* „Es tut mir leid, aber ich werde sie behalten und meine Regentschaft antreten, so wie Sunce es wollte.“ Binnen eines Augenaufschlags bildete sich ein Erdwall um Demian und er wurde eingeschlossen.

„Jetzt hör mal gut zu. Du weißt nicht einmal wie man das Ding benutzt, also rück es raus oder ich zerquetsch dich auf der Stelle.“ Warnte Zelen der Erdengott.

In der Tat fing die Erde an Demian zu zerdrücken. Ventus kam ihm zu Hilfe indem er versuchte seinen Verbündeten zu beruhigen. „Nana, wir wollen doch nicht gleich die Kontrolle über uns verlieren oder Zelen?“ dann wandte er sich dem Dämon zu. „Zugegeben wir brauchen dich, aber nicht den kleinen Wollepropen den du mitgebracht hast. Wenn du uns also nicht entgegenkommst...“ er schnipste mit dem Finger und der kleine Junge zappelte in der Höhe, nach Luft ringend. Anscheinend konnte er nicht atmen. „Wenn du uns nicht entgegenkommst, dann muss der Kleine daran glauben.“

Man kann jeden Ködern, wenn man dessen Kind in Gefahr brachte. Auch Demian war dagegen nicht gewappnet. Noch bevor er allerdings etwas sagen konnte, erklang das Flötenspiel seines Kindes. Durch den enormen Luftmangel zwar sehr schwach, doch die beiden männlichen Götter verzerrten schmerz erfüllt ihre Gesichter und hielten sich die Ohren zu. Sein Sohn fand wieder zur Erde zurück und auch der feste Druck um Demian lockerte sich wenigstens. Wenngleich er sich weiterhin nicht befreien konnte. Seine Erleichterung hielt jedoch nicht lange an. Adria, die alles wortlos verfolgt hatte stand nun auf und ging auf den Jungen zu. Aus ihren Ohren rann blaues Wasser ihre Schläfen hinunter. Das Flötenspiel seines Sohnes schien auch sie zu schmerzen. Die Folter jedoch bekämpfte sie vorbildlich, sie zuckte nicht einmal mit den Wimpern. Stolz und ehrenvoll wie es sich für eine Göttin gehört schritt sie auf das kleine Kind zu. „Hör auf!“ befahl sie mit eisiger Stimme, doch der Junge spielte noch schneller, sodass die anderen anfangen vor Qualen zu schreien. Diesmal gab es von Adria keine Warnung. Demian erkannte die Gefahr die seinem Sohn drohte und befahl ihm wegzulaufen. Doch er hörte nicht auf seinen Vater.

„VERSCHWINDE!“ Durch die panische Angst um seinen Sohn setzte Demian einen gewaltigen Feuerring frei, der ihn aus seinem Gefängnis befreite und rasant auf die Wassergöttin zusteuerte. In letzter Sekunde noch erschuf sie mit einer Handbewegung eine Wasserwand, die sie vor dem Feuer schützte. Zugegeben, sie war überrascht, dass ein Dämon solch eine Kraft aufbringen konnte. Es gab keinen anderen Ausweg, er war nun endgültig der rechtmäßige Thronfolger. Sie ging zurück und setzte sich auf ihren Thron, ihre Nachbarn die sich zunächst in skurrilen Positionen auf ihren Plätzen hielten, taten es ihr gleich und setzten sich aufrecht hin. „Wir werden über die Tatsachen dass du ein Dämon bist hinwegsehen und deinen Rang anerkennen. Doch ich warne dich, verletzt du auch noch so ein kleines Gesetz, wirst du deiner Herrschaft beraubt und zusammen mit deinem Sohn getötet.“

Sich die Warnung seiner neuen Verbündeten zu Herzen nehmend reiste Demian mit seinem Sohn in seine neue Heimat, ins Sommerland, ohne einen Abschied von ihrem zuhause zu nehmen.

Nach nur wenigen Jahren, verstand Demian, warum sich Sunce derartig zum Menschenreich hingezogen fühlte. Das Sommerland war durchaus wunderschön, doch es lag in Flammen, am Himmel auf der Erde, alles brannte. Ob roter Marmor, indem das Feuer glühte, oder die Landschaft die sich ihm bot. Zwar wuchsen hier Sommerblumen und Gold zierte mit ihnen das gesamte Land. Aber man lebte im Feuer. War Demian bei einer Konferenz im Frühlings oder Herbstland, dann war alles aus Erde oder Wolken. Das Winterland vermochte er zwar nicht zu betreten, aber er konnte sich gut verstellen wie es aussah. Eis und Schnee wohin das Auge reichte. Alles in einer Finsternis gehüllt und nur durch das Licht des Eismondes erhellt... und den Sternen hinter denen Sunce auf ihn wartete. Er suchte schon so lange nach einer

Möglichkeit hinaufzugelangen, nur blieb er Erfolglos. Seine Mitstreiter hielten nicht viel davon ihm zu helfen. Lediglich Ventus beteiligte sich an Demians Nachforschungen und Untersuchungen. Auch er wollte Sunce zurückholen, denn insgeheim empfand er tiefe Gefühle für sie. Zelen und Adria aber hielten sich diskret zurück.

Eines Tages jedoch bat Demian Adria um die Erlaubnis sie in ihrem Land besuchen zu dürfen. Sie waren im Herbstreich zu einem Ball eingeladen und gingen im Schein der untergehenden Sonne spazieren.

„Du weißt dass es unmöglich ist. Du würdest dich töten.“ Versuchte sie es ihm auszureden.

„Ich habe schon lange darüber nachgedacht. Natürlich könnte ich meine Nachforschungen auch bei den Menschen machen, aber das Gesetz verbietet es. Nur bei dir existiert die Nacht.“ Er ließ nicht nach.

„Du scheinst nicht die Gefahr einschätzen zu können der du dich aussetzen wirst.“

„Ich bin nicht wie Sunce. Bevor ich hierher kam ging ich oft nachts spazieren. Es wäre das gleiche wie wenn dich Ventus oder Zelen besuchen würden. Ihnen würde die Kälte auch nichts ausmachen.“

„Vergleiche einen Dämon niemals mit einem Gott.“ Es war das erste Mal, dass Adria ein wenig Gefühl zeigte. Selbst wenn es Demian eine Ohrfeige einbrachte. Zu ihrer eigenen Verwunderung, spürte sie keinen Schmerz. Schon allein eine kleine Berührung mit Demian müsste ihre Haut verbrennen. Doch die Hand blieb in Takt und pochte lediglich wegen der festen Ohrfeige. Demian erkannte es ebenfalls. Freude stieg in ihm auf. „Siehst du?“ Er griff nach ihrem Arm um sich zu vergewissern, dass seine Theorie auch wirklich stimmte. Adria jedoch schrie panisch „FASS MICH NICHT AN!“ In ihrer Rage feuerte sie einen derartig heftigen Wasserstrahl dass Demian gegen eine Wolkenwand aufprallte und das Bewusstsein verlor.

Als er aufwachte stand sein Sohn besorgt über ihn gebeugt. „Hallo Kleiner!“ grüßte ihn der Vater und der Junge seufzte erleichtert auf.

„Wie geht es dir?“

Demian musste sich zuerst aufrichten um Ventus antworten zu können. „Mir brummt der Schädel.“

Sein Freund lachte vergnügt „kein Wunder, nachdem du so ein riesiges Loch in meinen Palast geschlagen hast wunder mich das nicht.“

„Wo ist Adria?“ fragte er, während er das Glas, das ihm sein Sohn reichte nahm und daraus trank.

„Sie ist im Gefängnis.“ Verkündete Ventus nun ernst. Das Nachfragen konnte sich Demian sparen, er wusste warum. Sie hatte gegen das größte Gesetz verstoßen und einen ihrer Mitstreiter attackiert. „Was wird jetzt mit ihr geschehen?“

„Das musst du entscheiden.“

„Kann ich davor mit ihr reden?“

„Natürlich, geh nur. Ich werde inzwischen deinen Sohn beschäftigen.“

Demian strich dem Jungen noch einmal liebevoll über das Haar, eher er sich auf den Weg machte. Als er bei Adrias Gefängniszelle ankam, begegnete er Zelen, der ihn hasserfüllt anstarrte. Zelen und Demian hatten schon von Anfang an keinen Draht zueinander, nun aber schien sich ihre Beziehung drastisch verschlimmert zu haben.

„Lass uns allein Zelen!“ Bat Adria als sie den Besucher bemerkte. Zwar verschwand Zelen von den Augen der Beiden, aber er hielt sich versteckt und lauschte ihrem Gespräch.

„Es tut mir leid, was ich dir angetan habe ist unverzeihlich!“ Ihr Stimme war wieder kalt

und emotionslos, doch Demian kannte sie mittlerweile gut genug, um zu wissen, dass ihre Entschuldigung ernst gemeint war. „Nein ich muss mich entschuldigen, ich bin zu weit gegangen.“

„Liebst du sie?“ Auch wenn sich die Klangfarbe ihrer Stimme nicht geändert hatte, bildete sich Demian ein, eine gewisse Traurigkeit herausgehört zu haben. „Ja.“ Er war ehrlich, selbst wenn er damit die Wassergöttin sehr verletzte.

„Dann fahr in mein Land, geh in meinen Palast. In meinem Arbeitszimmer befindet sich in der letzten Schublade ein Manuskript von Tara einem weisen Professor, indem beschrieben wird, wie man zum Himmel fliegen kann. Nimm es und bring sie zurück.“ Die Frage warum Adria erst jetzt davon sprach stellte sich Demian erst gar nicht.

„Ich danke dir.“ Sämtliche Höflichkeiten vergessend, nahm er Adria in die Arme. Von den Stangen, lies er sich nicht behindern. Er war übergelukkig. Endlich, endlich konnte er zu seiner Geliebten gehen. Dass Adria in seiner freundschaftlichen Umarmung den Tränen nahe war konnte nur Zelen sehen und dieser Anblick versetzte ihn in Wut. Er musste sich sehr zurückhalten um Demian nicht gleich anzugreifen. Doch bald, schon sehr bald würde der Dämon keine Gefahr mehr darstellen.

„Wie sieht nun meine Strafe aus?“ Adria hielt es nicht länger in Demians Umarmung aus. Sicherlich hatte sie ihre Gefühle hervorragend im Griff und war stets beherrscht, aber Demian war gefährlich tief in ihr Herz eingedrungen. Und das er Sunce noch immer liebte ertrug sie nicht.

„Strafe? Was redest du? Ich sollte dir alles zu Füßen legen was du begehrt.“ Noch im reden stand er auf und ging zum Ausgang.

Aber dein Herz wirst du mir niemals geben können. Stellte Adria traurig fest. Bevor er jedoch gänzlich verschwand rief sie ihm noch nach, „du musst!“ Sie wollte bestraft werden, nicht für ihren Angriff, sondern für ihre Torheit, für ihren Fehler sich in einen Dämon verliebt zu haben.

„Gut, ich verbanne dich für ein Jahr in die Dunkelheit.“ War das Letzte was sie noch hörte, bevor er endgültig verschwand. Ein Jahr. Diese Zeitspanne betrug für einen Gott ungefähr fünf Minuten. *Warum quälst du mich so sehr?*

Demian verschwendete keine Zeit. Noch am gleichen Tag heuerte er ein Schiff und eine Mannschaft an, die ihn ins Winterland brachten. Er nahm sich lediglich die Zeit um den Sternenhimmel zu betrachten. Tatsächlich, auch hier schienen sie und dort oben hinter den Sternen wartete Sunce auf ihn. Seine Sehnsucht beflügelte ihn, verlieh ihm unglaubliche Energie. Keine Sekunde vergeudete er. Gleich nach der Ankunft im Palast stürzte er in Adrias Arbeitszimmer. Zusammen mit seinem Sohn suchte er den Raum auf und ab, jeder Winkel wurde von den Beiden genau inspiziert, doch sie fanden das Manuskript nicht. Als sie zurückkehrten um Adria auszufragen, erwartete sie Ventus mit einer schrecklichen Nachricht.

„Adria ist verschwunden.“

„Wie meinst du das?“

„Du hast sie entführt!“ Zelen betrat energisch den Raum mit seiner Wache. Nun gab es endlich keinen Grund mehr für Höflichkeit und Etikette. Nun konnte er Demian endgültig beseitigen.

„Dafür gibt es doch keine Beweise.“ Suchte Ventus ihn zu beruhigen, aber diesmal gelang es ihm nicht.

„Er war als Letzte bei ihr und gleich danach ist er ins Winterland aufgebrochen. Er will die Welt beherrschen und uns stürzen.“

„Jetzt übertreibst du aber, komm beruhige dich. Wir werden schon eine Lösung finden.“

Möglicherweise war es von Ventus unklug sich in solch einer Situation auf Demians Seite zu stellen, aber Fazit war, er mochte ihn und würde ihm helfen, selbst wenn es Zelen war, der sich ihm in den Weg stellte.

„Demian du warst es doch, der sie in die Dunkelheit verbannt hatte.“ Ein niederträchtiges, beinahe boshafte Grinsen verzerrte das Gesicht des Erdgottes.

"Er hatte ein Recht darauf, schließlich hatte sie ihn angegriffen." Wie ein Angeklagter, der sich von seinem ergeizigen Anwalt verteidigen lies, stand Demian da und verstand das Kaudawelsch der Juistiz nicht. Der Staatsanwalt und Richter sprach sein Urteil: "Nehmt diesen Dämon und seine Brut fest und tötet sie."

Die Wache ging auf die Dämonen zu. Ventus wollte bereits seine Kräfte einsetzen, da hielt ihn Demian zurück. Er reichte ihm zwei kleine Wölkchen und riet seinem Freund sich diese in die Ohren stecken. Als dann eine Musik erklang, die aus der Flöte von Demians Sohn ertönte, brachen die Götter die sie hörten zusammen. Sogar Zelen konnte sich dieser Kraft nicht entgegensetzen. Der Junge hatte trainiert und ist weitaus stärker geworden, als noch bei der ersten Begegnung. Einzig und allein Ventus blieb verschont.

Demian und sein Sohn nutzten die Gelegenheit zur Flucht und wurden seit diesem Tage nie wieder gesehen.

Seither herrscht auf der Welt ein ewig andauernder Winter und während die Feuergöttin auf ihren Geliebten und ihren Schützling hinter den Sternen wartet, schläft die Wassergöttin irgendwo draußen ihren ewigen Schlaf.

-----//-----

Der alte Professor schlug das Buch nachdenklich zu. Als er zu Dean blickte schlief dieser tief und fest. Ein wenig fühlte er sich beleidigt, dass dieser Frechdachs einfach eingeschlafen war, aber das friedlich schlafende Kind, weckte ihm verbitterten alten Mann ein wenig den Beschützerinstinkt. Er legte Dean in sein Bett und deckte ihn zu. Ob es ihn stören würde neben stinkigen Socken aufzuwachen? Der Alte ging zum Fenster. Draußen tobte der Schneesturm nach wie vor. Doch dann, aus heiterem Himmel schwankte das Schiff nicht mehr. Es stand still, und nicht nur das Schiff, sondern auch der Schnee, die Besatzung, der Wind. Alles war von einem unsichtbaren Zauber eingefroren. Der Professor warf einen Blick auf den kleinen Dean. Er schlief, tief und fest. Sein Atem war gleichmäßig und er murmelte unverständiges Zeug vor sich hin. Was ging bloß vor sich, warum wurde die Zeit angehalten? Kann es sein, dass sie ihr Ziel bereits erreicht haben und er es nicht einmal gemerkt hat? Wie vom Blitz geschlagen stürmte der alte Mann hinaus. An Deck war alles erstarrt, so wie der Professor es vermutet hatte. Zunächst ging er langsam umher, prägte sich jedes noch so kleine Detail auf dem Schiff ein und dann erblickte er ihn. Einen riesigen Eisbrocken, der mitten auf dem Schiffsdeck stand. Im Eisblock eingeschlossen eine wunderschöne Frau mit langen blauen Haaren. Die Perlen in ihrem Haar glichen Schneeflocken die sich sanft an ihr Haupt schmiegt. Da war sie, er hatte sie endlich gefunden. *Adria!*

„Holen Sie meinen Sohn her! Wir brauchen ihn, um sie zu befreien.“ Es war die Stimme des Kapitäns, der gerade hinter den Eisblock trat. Sein Vollbart war verschwunden und sein Aussehen wirkte plötzlich viel jünger. Seine Augen hielt er jedoch verschlossen.

Es benötigte eine Zeitlang bis der Gebildete zumindest erahnte wer vor ihm stand. Als dann der Kapitän die Augen öffnete und der Professor sehen konnte, dass die Iris

golden war, da wurde es ihm endgültig klar. „Demian!“ stieß er erschrocken hervor. Von der schrecklichen Erkenntnis gelähmt bemerkte er nicht, wie sich Dean ihm von hinten näherte. Erst als er das gefürchtete Flötenspiel vernahm, fielen ihm das Kind und seine nun ebenfalls gold glänzenden Augen auf. Aber zu spät, denn noch bevor er auch nur einen Gedanken fassen konnte bemächtigte sich eine schwere Müdigkeit seiner. Die Musik schmerzte nicht qualvoll wie sie es üblicherweise tat, sie wiegte ihn in den Schlaf. Das letzte was der alte Mann noch wahrnahm war das Geräusch von zerspringendem Eis, bevor sein Bewusstsein endgültig ins Traumreich verschwand.